

DISKUSSIONEN

Bedingungen für eine Ableitbarkeitsbeziehung zwischen der Anomietheorie und der Motivationstheorie

Eine Erwiderung auf die weiteren Bemerkungen zur Ableitung der Selbstmordtheorien von Hermann Vetter¹⁾

Christa Braun

Sozialwissenschaftliches Forschungszentrum der Universität
Erlangen-Nürnberg

Vetter beschränkt sich in seinem zweiten Diskussionsbeitrag auf die Frage, wie sich die Motivationstheorie von Atkinson zur Anomietheorie - hier als speziellere Selbstmordtheorie expliziert²⁾ - verhält. Er behauptet nun nicht mehr, daß beide Theorien tautologisch sind,³⁾ sondern vertritt die Auffassung, daß sich die beiden fraglichen Theorien widersprechen und eine Ableitung der Anomietheorie aus der Motivationstheorie daher ausgeschlossen ist. Ich möchte nachfolgend diese These und vor allem ihre Voraussetzungen diskutieren.

Bei der Entwicklung seiner These geht Vetter nicht von der ursprünglichen Verhaltensgleichung von Atkinson aus für Mißerfolgsmeidungsverhalten: $T_{-f} = M_{AF} I_f P_f$, sondern von der um die beiden Zusatzannahmen $I_f = -P_{AF}(\bar{a})^f$ und $P_f = 1 - P_s$ (b) erweiterten Verhaltensgleichung. Zusammen mit (2) $I_s = 1 - P_s$ ergibt sich die transformierte Gleichung (4):

$$T_s + T_{-f} + T_{aff} = (M_s - M_{AF})P_s(1-P_s) + T_{aff}.$$

Mit Hilfe der von Vetter eingeführten Bedingung (5), die besagt, daß anomische Personen die Erfolgswahrscheinlichkeit (P) für die Erreichung bestimmter Ziele klein einschätzen, weist Vetter einen Widerspruch zur obigen Verhaltenstheorie nach. Für verschiedene Werte von $M_s - M_{AF}$ (negativ und positiv) und T_{aff} als Konstante in bezug auf P_s verstanden zeigt er, daß "(4) am kleinsten (d.h. am stärksten negativ, C.B.) ist für $P_s = 1/2$, am größten für $P_s = 0$ und $P_s = 1$. Kleines P_s trägt also zu geringer Selbstmordtendenz bei - im Widerspruch zur Anomietheorie".

Beim Prüfen der Argumente von Vetter bin ich auf ein allgemeines methodologisches Problem gestoßen, daß bereits in meiner letzten Erwiderung 5) zum Ausdruck kam. Es handelt sich um die Koordination der Sprachen und Regeln verschiedener Systeme oder Kalküle.

Vetter argumentiert konsequent und richtig innerhalb der dargestellten und von ihm weiterentwickelten algebraischen Funktionen. M.E. sind aber nicht alle seiner Operationen und An-

regungen auf das logische Sprachsystem (hier: Aussagenkalkül) übertragbar, auf dem der Reduktionsvorgang 6) beruht. In drei Abschnitten versuche ich, dieses Problem im Zusammenhang mit der Frage, ob ein Widerspruch der zu integrierenden Theorien vorliegt oder nicht, darzustellen:

1. Was bedeutet 'kleine Erfolgswahrscheinlichkeit' und wodurch konstituiert sich der Widerspruch? (Argumentation innerhalb des mathematischen Kalküls)
 2. Interpretation der Annahme (5) und Gleichung (6) (Vergleich der beiden Sprachsysteme)
 3. Behandlung der Alternativen bei einer Reduktion der Anomietheorie auf die Motivationstheorie
1. "Kleine Erfolgswahrscheinlichkeit" als Widerspruchsbedingung

Aus Vetter's Erörterungen geht m.E. nicht eindeutig hervor, welche P_s -Werte als klein bezeichnet werden und als Konsequenz, wann ein Widerspruch zwischen Anomie- und Motivationstheorie angenommen werden kann. Bezieht man sich zunächst auf die Zahlenbeispiele, so ist P_s dann klein, wenn es den Wert 0 annimmt. Abgesehen davon, daß - Vetter zeigt dies in seiner ersten Erwiderung 7) - Nullwerte bei Gleichungen mit multiplikativer Interaktion der Variablen nicht sinnvoll sind (ebenso $P_s = 1$ unter Einbeziehung der Annahmen (a) und (b)), ist die resultierende Gesamtverhaltenstendenz nicht negativ - entsprechend der Definition von Selbstmord - sondern positiv, vorausgesetzt T_{aff} (Affiliationsmotivation) ist positiv. Der Satz "kleines P_s trägt also zu geringer Selbstmordtendenz bei ... (veränderte Hervorhebung C.B.)", ist zumindest für das gewählte Beispiel irreführend.

Wäre die Gleichung aber so formuliert, daß diese Werte nicht ausgeschlossen sind, wäre sie aufgrund ihres kontradiktorischen Charakters als Reduktionsgrundlage für die Erklärung von Selbstmord ungeeignet. Sie würde dann sowohl Selbstmord (bei von 0 und 1 verschiedenen Werten für P_s) als auch Nicht-Selbstmord (für $P_s = 0$ und $P_s = 1$) prognostizieren. Die meinem Reduktionsversuch zugrundeliegende Verhaltenstheorie verlangt aber, daß die positiven Motivationen (T_{aff} und T_{-f}) kleiner sind als die negative Verhaltenstendenz T_{-f} . 8) Diese Bedingung wird durch die zitierten Werte ($P_s = 0$ und $P_s = 1$) nicht erfüllt. Von diesen Beispielen abgesehen ist es natürlich richtig - die vorangegangenen Diskussionen behandeln dies ausführlich -, daß eine mittlere Erfolgswahrscheinlichkeit ($P_s = 0,5$) aufgrund der Bedingung ($I_f = -P_s$) bei negativ s_{moti}

vierten Personen ($M_S - M_{AF}$ negativ) mit entsprechend kleiner Affiliationsmotivation (T_{aff}) die größte Selbstmordtendenz vermuten lassen, während Werte von P_S , die zwischen 0 und 0,5 bzw. zwischen 0,5 und 1 liegen, eine relativ geringere Selbstmordneigung prognostizieren. Inwiefern aber dieser Tatbestand einen Widerspruch konstituiert, ist m.E. nicht einzusehen. Vereinfacht - unter Vernachlässigung der übrigen Variablen - ließe sich das so ausdrücken: Kleine (K) oder mittlere Werte (M) von P_S führen zu Selbstmord (S) (K M S) (c), während die durch die Annahme (5) (P_S soll klein sein) veränderte Anomietheorie behauptet, daß kleine Werte von P_S Selbstmordverhalten bedingen (K S) (d). Nach dieser Formulierung ist aber Satz (d) aus Satz (c) ableitbar, d.h. der Widerspruchsthese kann danach nicht zugestimmt werden. Interpretiert man beide Aussagen als Wahrscheinlichkeitsaussagen, kann man zumindest sagen (und läßt dabei die Probleme außer acht, die bei der Übertragung logischer Schlußregeln auf Wahrscheinlichkeitsaussagen auftauchen), daß die Anomietheorie keinerlei Angaben über die zu erwartende Selbstmordwahrscheinlichkeit enthält, d.h., es wäre zumindest denkbar, daß - immer vorausgesetzt die Annahme (5) kann aufrechterhalten werden (s.u.) - die von beiden Theorien prognostizierte Selbstmordwahrscheinlichkeit bei kleinem P_S gleich ist, nämlich relativ gering. 9)

2. Interpretation der Annahme (5) und Gleichung (6) im Rahmen des Aussagenkalkül

Will man zwei Theorien aufeinander reduzieren, müssen zunächst die Designata ihrer Begriffe verglichen werden. 10) Das Ergebnis sind die Koordinationsregeln, für deren Formulierung allerdings keine feststehenden Regeln existieren. Ob man sich für eine empirische Koordination (von der mein Reduktionsansatz ausgeht) oder für eine teilweise bzw. vollständige logische Koordination der betreffenden Terme entscheidet, hängt von der Beurteilung der Konsequenzen ab, die sich für die zu reduzierende bzw. die reduzierende Theorie ergeben. Diese Konsequenzen sind aber für die einzelnen Typen von Koordinationsregeln verschieden, es erscheint deswegen sinnvoll, die möglichen Alternativen von Fall zu Fall abzuwägen.

Geht von der ursprünglichen Verhaltensgleichung aus (s.o.), sind drei Koordinationsregeln möglich: 11)

$$C \text{ I} \quad (x) \quad [Ax \supset (M_{AF}x \wedge P_Fx \wedge I_Fx) \wedge (T_{-F}x \supset (T_Sx \wedge T_{aff}x))] \\ \text{(Empirische Koordination der Terme)}$$

$$C \text{ II} \quad (x) \quad [Ax \equiv (M_{AF}x \wedge P_Fx \wedge I_Fx) \wedge (T_{-F}x \supset (T_Sx \wedge T_{aff}x))] \\ \text{(Vollständige logische Koordination als tautologische Äquivalenz)}$$

$$C \text{ III} \quad (x) \quad (Ax \equiv P_Sx)$$

Vetter hielt offenbar die dritte Alternative für angemessen. Obwohl von ihm nicht so bezeichnet, könnte man Annahme (5) (P_s soll klein sein) als Koordinationsregel interpretieren^s, die den Term A der Anomietheorie logisch mit zunächst einem Term der Motivationstheorie verknüpft. Man müßte dann die Annahme von Vetter wie folgt formulieren:

Immer wenn Anomie vorliegt, d.h., immer wenn eine Person allgemeine kulturelle Ziele akzeptiert und sie die illegitimen und legitimen Mittel, die der Zielerreichung dienen, ablehnt oder nicht zur Verfügung hat, dann und nur dann werden die Erfolgchancen des Zieles oder der Ziele sehr gering eingeschätzt.

Da der Term M (individuelles Erfolgs- bzw. Mißerfolgsmotiv) und die Terme der Affiliationsmotivation, sowie die Bedingung über die relative Größe von T_f , T_s und T_{aff} in der Annahme nicht berücksichtigt sind, liegt eine teilweise definitorische Koordination vor, d.h. der Term der zu reduzierenden Theorie (in der Wenn-Komponente) wird nicht mit allen Termen der reduzierenden Theorie koordiniert, sondern nur mit P_s und wegen der durch die Annahmen (a), (b) und (2) zugrundeliegenden transformierten Verhaltensgleichung (4) mit P_f , I_f und I_s . Die oben formulierte Koordinationsregel ist demnach unvollständig. Bevor man aber eine dem Vorgehen Vetters entsprechende Regel formuliert, muß Gleichung (4) als mathematischer Kalkül in einen Kalkül (z.B. Aussagenkalkül) transformiert werden, der den logischen Operationen, die ein Reduktionsvorgang vorschreibt, gerecht wird. Da mathematische Kalküle häufig reichhaltiger (gemessen etwa an der Zahl der Operationen, die innerhalb eines Systems vorgenommen werden könnten) sind als logische, ist eine solche Übersetzung meines Wissens nicht in allen Fällen möglich.

Gleichung (6) wirft ähnliche Probleme auf (Gesamt-motivation = $M_s - M_{AF} (1 - P_s)$)).

Offenbar wird hier der Term Anomie ersetzt durch die Variablen M_{AF} , M_s und P_s , sowie um die Annahme, daß $P_c = 1 - P_s$ ist, erweitert^s. Die Variablen I_f und I_s , ebenso die Annahmen (a) und (2) bleiben unberücksichtigt. Über den Status dieser veränderten Anomietheorie bin ich mir nicht im klaren, da eine teilweise logische Koordination, die eine Verbindung des Terms A mit M_s und M_{AF} vorsieht, m.E. nicht vertretbar ist. Die Definition^{AF} des Begriffs Anomie informiert in keiner Weise über die individuelle Disposition der Personen. Außerdem müßte Annahme (b) in einen logischen Kalkül übertragbar sein. Vielleicht wäre es da-

nach besser, Gleichung (6) nicht mehr als Anomietheorie zu bezeichnen sondern als abgewandelte Motivationstheorie. Dann fehlt allerdings die sicher wichtige Variable I (Bewertung von Zielen), deren Eliminierung - auch im Vergleich mit den Lerntheorien - mir nicht gerechtfertigt erscheint.

Bisher wurde unterstellt, daß die Annahme (5) - anomische Personen zeichnen sich durch eine geringe Einschätzung ihrer Erfolgschancen bei der Erreichung bestimmter Ziele aus - zutrifft.

Leider findet sich bei Vetter keine Begründung für diese These. Ist es tatsächlich so evident - wie Vetter behauptet -, daß die Definition von Anomie - Diskrepanz zwischen bestimmten Zielen und Mitteln - nicht nur P_s , sondern spezifischer einer kleinen Erfolgswahrscheinlichkeit gleichzusetzen ist? M.E. sind die Designata des Begriffes Anomie nicht hinreichend präzise bestimmt, um Werte von P_s zwischen 0 und 0,5 diskriminieren zu können. Möglicherweise kann hier eine Durchsicht der bisher geleisteten Forschung auf dem Gebiet der Anomietheorien, die allerdings sowohl theoretisch als auch empirisch relativ uneinheitlich ist, zur Klärung beitragen.

3. Alternativen zur Annahme (5)

Erinnert man sich an die eingangs erwähnten Alternativen einer Koordination von Anomietheorie und Motivationstheorie, so tauchen die bisher besprochenen Probleme für den ersten Vorschlag einer empirischen Koordination nicht auf. Auf die Vorteile dieser Vorgehensweise habe ich schon kurz in meiner letzten Erwiderung hingewiesen 12).

Erstens steht man nicht vor der schwierigen Entscheidung, den Term A durch einen quantitativ bestimmten Wert von P_s zu ersetzen.

Zweitens riskiert man keine Überinterpretation der Intension oder Extension des Begriffes Anomie. Durch die Annahmen (a), (b) und (2) wird von drei weiteren Variablen (P_f , I_f und I_s) im Falle einer teilweisen definitorischen Koordination eine logisch notwendige Beziehung zum Term Anomie behauptet. Ob aber die Bedeutung des Begriffes Anomie eine Differenzierung beispielsweise zwischen I_f und I_s zuläßt, halte ich zumindest für fraglich.

Drittens nimmt man durch eine empirische Koordination keinen möglichen Bedeutungsverlust in Kauf. Es ist denkbar, daß beispielsweise das in der Anomiedefinition postulierte Vorhandensein oder Nichtvorhandensein von illegitimen Mitteln, die der Zielerreichung dienen können, eine wichtige Zusatzinformation enthält oder auch wichtige, in diesem theoretischen Ansatz noch nicht berücksichtigte Variablen verweist. Vielleicht verdient diese Vorgehensweise das Prädikat vorsichtig und damit u.U. 'fortschrittshemmend'. Man muß sich aber im Falle einer logischen Koordination darüber im klaren sein, daß dies einer Eliminierung der Anomietheorie gleichkommt.

Die Eliminierung einer Theorie ist aber nur dann berechtigt oder wünschenswert, wenn sie sich in empirischen Untersuchungen relativ häufig nicht bestätigen ließ (eine explizite Anwendung der Anomietheorie auf Selbstmord und ihre nicht-ökologische, empirische Prüfung fehlt jedoch m.W. 13)) oder wenn die zu eliminierende Theorie einer besser bestätigten und theoretisch fruchtbareren, z.B. gehaltvolleren Theorie unterlegen ist. Bei einem solchen Vergleich schneidet zweifellos die als Reduktionsgrundlage gewählte Motivationstheorie besser ab. Durch eine empirische Koordination 'profitiert' aber die Anomietheorie von der theoretischen Überlegenheit der Verhaltenstheorie, indem die veränderte spezifischere Selbstmordtheorie alle vermutlich relevanten Variablen der reduzierenden Theorie auf dem Wege der Ableitung erhält, ohne inkorporiert, d.h. eliminiert zu werden. Die Anomietheorie kann sich also in einem veränderten theoretischen Zusammenhang - falls ein Test der modifizierten Anomietheorie positiv ausfällt - besser bewähren, d.h. zutreffendere Erklärungen oder Voraussagen bieten.

Anmerkungen

- 1) Hermann Vetter, Weitere Bemerkungen zur Ableitung der Selbstmordtheorien, in: KrimJ Jg. 2, Nr. 3, Juli 1970, S. 194-196.
- 2) Christa Braun, Zur Kritik vorliegender Selbstmordtheorien und ein Vorschlag zu ihrer Verbesserung, in: KrimJ Jg. 1, Nr. 2, Okt. 1969, S. 1 - 20
- 3) Hermann Vetter, Atkinsons Motivationstheorie und die Erklärung von Selbstmord, in: KrimJ Jg. 2 Nr. 2, April 1970, S. 104-106
- 4) Im folgenden sind die Gleichungsnummern von Hermann Vetter (vgl. Anm. 1) übernommen worden.
- 5) Christa Braun, Tautologien und "common-sense" bei der Erklärung von Selbstmord?, in: KrimJ Jg. 2, Nr. 2, April 1970, S. 107-113
- 6) Es wird angenommen, daß der Reduktionismus ein geeignetes Instrument für die Konfrontation verschiedener Theorien und der Theorienfortbildung ist. Die dabei auftauchenden wissenschaftstheoretischen Probleme können in diesem Rahmen nicht behandelt werden.
- 7) Vgl. Hermann Vetter, 1970, a.a.O., S. 105
- 8) Christa Braun, 1969, S. 8 und 1970, S. 110

-
- 9) Diese Anomietheorie könnte dann allerdings nicht die Form der von Vetter konstruierten Gleichung (6) annehmen, die weiter unten diskutiert wird. Sie würde sich von der ursprünglichen Anomietheorie lediglich darin unterscheiden, daß Annahme (5) berücksichtigt wird.
 - 10) Auf dieses Problem wurde schon in der letzten Erwiderung hingewiesen. Vgl. Braun, 1970, S. 110
 - 11) Die Koordinationsregeln sind nicht vollständig. Es fehlt die hier nicht problematische Verknüpfung der Terme in der Dann-Komponente.
 - 12) Christa Braun, 1970, S. 111
 - 13) Ansätze hierzu bei Friso D. Heyt und Karl-Dieter Opp, Zur Integration von Theorie und Forschung in der Soziologie abweichenden Verhaltens, in: Mens en Maatschappij, 1968, Heft 1, S. 84; und Ronald W. Maris, The Sociology of Suicide Prevention: Policy Implications of Differences between Suicidal Patients and Completed Suicides, in: Social Problems, Summer 1969, Vol 17, Nr. 1, S. 132-149

15.8.1970

85 Nürnberg
Egidienplatz 37